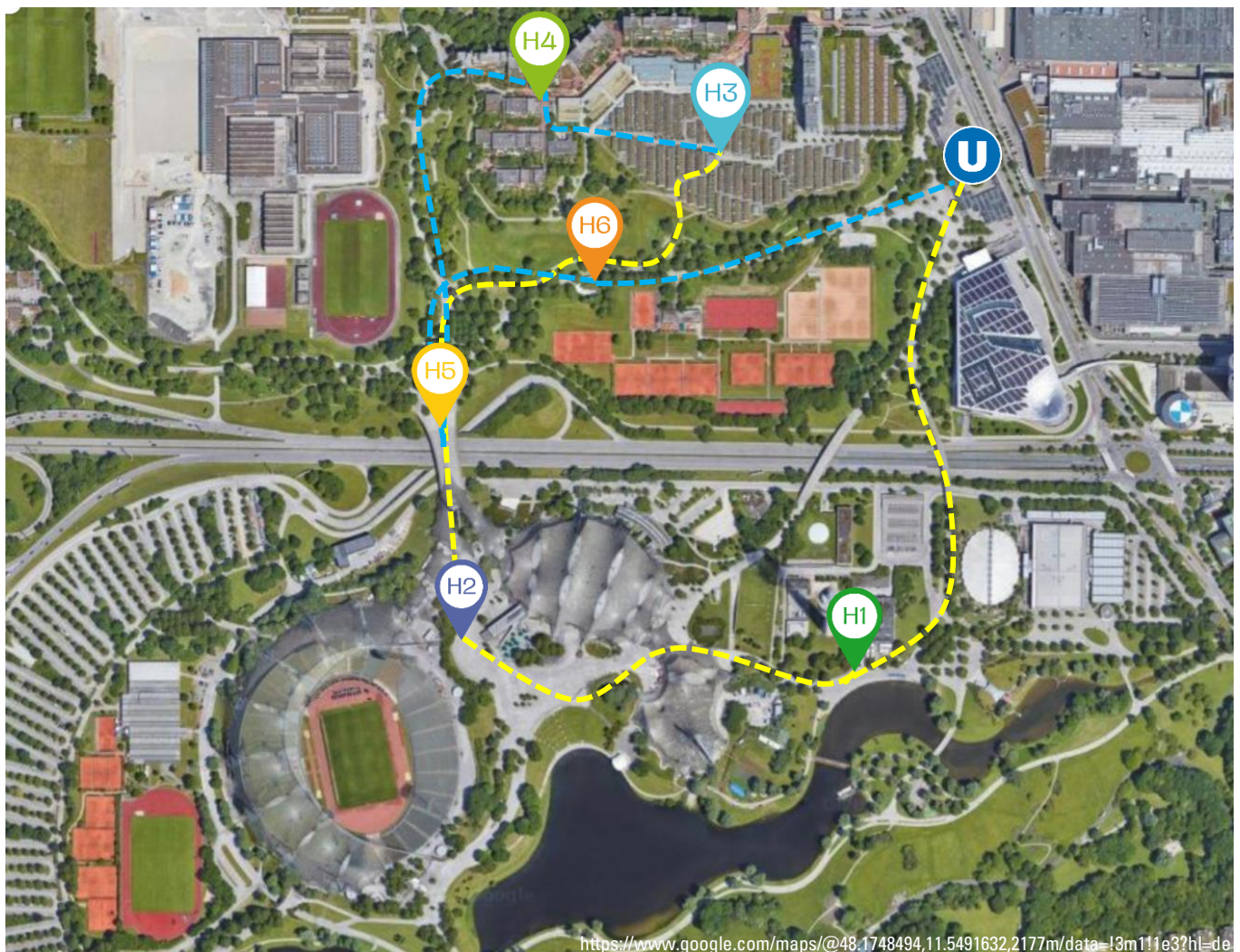


Rundgang durch den Olympiapark München auf den Spuren der Olympischen Spiele 1972

Einführung: Hinweise für Lehrkräfte

Es ist jetzt 50 Jahre her, dass die XX. Olympischen Spiele in München stattfanden. In Erinnerung bleiben sie nicht nur in sportlicher Hinsicht und aufgrund ihrer Bedeutung für die Münchner Stadtentwicklung, sondern vor allem auch wegen des Attentats auf die israelische Olympia-Mannschaft.

Mit Blick auf die Didaktik bietet das Thema zahlreiche thematische Anknüpfungspunkte: die Abgrenzung von den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, der historische Kontext des Ost-West-Konflikts und der Annäherung an die DDR unter Bundeskanzler Willy Brandt sowie die Einordnung in den israelisch-arabischen Konflikt und den Terrorismus der 1970er Jahre.



Der vorliegende Text stellt **Informationen für Lehrkräfte** bereit, um Schüler*innen auf einem **Rundgang durch den Olympiapark München** an die verschiedenen historischen Orte zu führen. Thema sind sowohl die „**heiteren Spiele**“ als auch das **Olympia-Attentat**.

- ⇒ Ziel ist es, dass die Schüler*innen das ihnen von Freizeitaktivitäten bekannte Gelände bewusster wahrnehmen und um seine historischen Dimensionen erfahren.
- ⇒ Darüber hinaus sollen sie im Vergleich den Unterschied zwischen der baulichen Manifestation von NS-Diktatur und der demokratischen Bundesrepublik erkennen.
- ⇒ Die Vergabe der Olympischen Spiele sollen die Schüler*innen sowohl als Erfolg internationaler Anerkennung der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg als auch als diplomatisch komplexe Situation im Ost-West-Konflikt insbesondere im Verhältnis mit der DDR begreifen.
- ⇒ Das Attentat muss im Zusammenhang des deutsch-israelischen Verhältnisses nach dem Zweiten Weltkrieg, aber auch des israelisch-arabischen Konflikts differenziert bewertet werden.
- ⇒ Sehr anschaulich kann man sich vor Ort mit der geschichtskulturellen Fragestellung auseinandersetzen, wie sich das Gedenken an die zwölf Opfer des Attentats in den letzten 50 Jahren verändert hat.

Die Lehrkraft kann je nach Interessen und Voraussetzungen der Lerngruppe verschiedene Schwerpunkte setzen.

Rundgang:

Der Rundgang startet am Fernsehturm und endet am Erinnerungsort Olympia-Attentat. Die Anfahrt per U-Bahn (U3, Olympiazentrum) empfiehlt sich.

Aufgrund der inhaltlichen Konzeption, welche die Unterbrechung der „heiteren Spiele“ (**gelbe Wegmarkierung**) durch das Attentat (**blaue Wegmarkierung**) berücksichtigt, sollte die Reihenfolge der einzelnen Haltepunkte eingehalten werden.

Zwischen Haltepunkt 1 und Haltepunkt 2 lohnt ein Blick in die Olympia-Schwimmhalle sowie in den Glaspavillon zwischen Schwimmhalle und Olympiahalle, in welchem verschiedene Ausstellungsstücke zu Olympia 72 sowie Erklärungen zur Architektur zu finden sind. Direkt anschließend findet man auf dem Hans-Jochen-Vogel-Platz eine hellblaue Tafel mit Erläuterungen und Abbildungen zum ehemaligen Oberbürgermeister.

Auf dem Weg von Haltepunkt 2 zu Haltepunkt 3 kann man am Klagebalken einfach vorbeigehen, um den Schüler*innen im Nachhinein bei Haltepunkt 4 die Unauffälligkeit dieses Denkmals zu demonstrieren.

Zeit:

Für den Rundgang sollten mindestens zwei Stunden eingeplant werden, bei Arbeitsblatteinsatz entsprechend länger.

Falls man eine längere Exkursion plant, werden 2022 anlässlich des 50. Jubiläums der Spiele im Olympiapark verschiedene **Ausstellungen** gezeigt:

- ⇒ „Sport-Hub 72“ im Jubiläumspavillon (Olympiasee beim Fernsehturm, kostenlos)
- ⇒ „Per Aufzug in die Zukunft“ (Olympiaturm, Auffahrt auch wegen der Aussicht lohnend, aber kostenpflichtig)
- ⇒ „Ein Rückblick auf 50 Jahre Sport und Entertainment“ (im Olympiastadion, kostenpflichtig)

Materialien:

Aus rechtlichen Gründen ist passendes Bildmaterial zu den einzelnen Haltepunkten bei Bedarf nur über die blau markierten **Links** aufrufbar.

Fakultativ werden zwei Arbeitsblätter als Anlage mit einer Differenzierung in verschiedenen Schwierigkeitsgraden für die Sekundarstufe angeboten. Sie stellen Aufgaben für die Haltepunkte bereit.

Haltepunkt 1: Fernsehturm – München wird Olympiastadt



Nach den Türmen der Frauenkirche dürfte der **Fernsehturm** mit seinen 291 Metern Gesamthöhe (oberste Plattform auf 192 Metern) zweifellos das markanteste Merkmal in der Münchner Stadtsilhouette sein.

Das Gebiet ist das **Oberwiesenfeld**, das lange militärisch und ab 1909 auch als Flugplatz genutzt wurde. Nach 1945 wurde der Schutt der Kriegszerstörungen hierhergebracht, was die Grundlage für die heutige hügelige Landschaft bildet. Auf einer der Erhebungen befindet sich die „Schuttblume“, welche als Denkmal an diese „Trümmerzeit“ erinnert.

Da sich das Gelände nur ca. fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt befindet, eignete es sich optimal für die Münchner Olympia-Bewerbung für die Spiele 1972:

Es sollten **„Spiele der kurzen Wege“** zwischen Olympischem Dorf und Sportstätten, aber auch den Kulturveranstaltungen im Stadtzentrum sein.

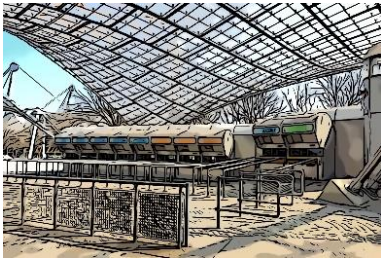
Am 26. April 1966 verkündete der IOC-Präsident Avery Brundage in Rom: **„The Games are awarded to Munich“**. München setzte sich damit gegen die Mitbewerber Madrid, Montreal und Detroit durch. Hauptverantwortlich für die Bewerbung waren der damalige Münchner Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (SPD) und der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (NOC) Willy Daume. An die beiden und an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Avery Brundage, erinnern heute nach ihnen benannte Plätze auf dem Gelände.

Die Olympischen Spiele nur 27 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und angesichts der sogenannten **„Nazi-Spiele“ von Berlin 1936** an München zu vergeben, kam einer Sensation gleich. Die **Teilung Deutschlands in BRD und DDR** schloss dabei eine erneute Bewerbung von Berlin aus. Außerdem war aufgrund des Alleinvertretungsanspruchs der BRD (Hallstein-Doktrin) die DDR staatlich im Westen nicht anerkannt, sodass bis 1972 bei internationalen Sportwettbewerben nur eine gemeinsame Mannschaft gestellt werden konnte. Eine Bedingung für die Vergabe war, die DDR nicht zu diskriminieren, sodass **1972 erstmals zwei getrennte deutsche Mannschaften** unter ihrer jeweiligen Nationalflagge ins Stadion einmarschierten.

Mit der Vergabe der Olympischen Spiele an München beschleunigte sich die **Stadtentwicklung** enorm, da 1972 alles fertig sein musste. Die **Gesamtkosten von 1.967 Mio. DM** übernahmen der Bund zu 50 Prozent sowie Stadt und Land zu jeweils 25 Prozent. Zusammen mit Einnahmen aus [Olympia-Münzen im Nennwert von 10.- DM](#) in fünf unterschiedlichen Designs, der Olympialotterie und den Ticketverkäufen konnten die Gesamtkosten gedeckt werden.

München profitierte, indem die neue S-Bahn Stadt und Umland verband, das U-Bahnnetz erweitert wurde, die Fußgängerzone zwischen Stachus und Marienplatz entstand sowie der immer weiter zunehmende Verkehr über den neuen Altstadtring und Mittleren Ring geleitet werden konnte. Außerdem waren die Sportstätten ebenso wie das Olympiagelände für eine langfristige Nutzung vorgesehen. Zum Beispiel spielte der FC Bayern München bis 2005 im Olympiastadion und in der Halle sowie im Stadion finden bis heute Großkonzerte statt. Außerdem werden die Einrichtungen seither durch den Zentralen Hochschulsport (ZHS) der Münchner Universitäten genutzt.

Haltepunkt 2: Olympiastadion – Architektur und Farbgestaltung



Bei den Planungen war es von Anfang an wichtig, einen möglichst deutlichen Kontrapunkt zu den [Olympischen Spielen 1936](#) in Berlin zu setzen. Der bereits renommierte **Designer Otl Aicher** (1922-1991) wurde verpflichtet. Die Tatsache, dass er mit einer Schwester der Geschwister Scholl verheiratet war und selbst Kontakte zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gehabt hatte, bekräftigte außerdem seine Rolle. Er gestaltete das **Farbkonzept für die Olympischen Spiele**, das explizit Rot, Schwarz sowie Gold vermied und sich auf die Farben des Regenbogens fokussierte. Besonders sieht man diese am [Olympia-Maskottchen „Waldi“](#), der als Dackel nicht nur ein Hinweis auf Bayern war, sondern auch einen krassen Gegensatz zum mit Hitler assoziierten Schäferhund darstellte. Darüber hinaus gestaltete Aicher die berühmten [Olympia-Plakate](#) ebenso wie die erstmals überhaupt verwendeten und universell verständlichen [Piktogramme](#) für die verschiedenen Sportarten. Eine entsprechende Farbgebung hatten die Uniformen für Hostessen (blaue Dirndl) sowie die der Ordnungsdienste (himmelblaue Anzüge) und anderer Funktionsträger*innen. Auch in Absetzung von Olympia 1936 sollten sich nämlich keine uniformierten und bewaffneten Polizisten auf dem Gelände aufhalten.

Den Architekturwettbewerb gewann das Architekturbüro von Günter Benisch: Seine [Zeltdachgestaltung](#) entstand zunächst im Modell unter Zuhilfenahme einer Damenstumpfhose. Das **Zeltdach** sollte – im Unterschied zum monumentalen Olympiastadion in Berlin aus Stahlbeton mit verschiedenen Steinverkleidungen – Transparenz und Offenheit demonstrieren. Dabei war es eine Voraussetzung, dass trotz einer möglichst wenig monumentalen Gestaltung 90.000 Zuschauer*innen in das Stadion passen mussten. Das Zeltdach hat eine Fläche von 75.000 qm, wird von 436 km Stahlseil und 58 Gusstahlträgern gehalten. Der Münchner Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel kommentierte den Entwurf im Scherz angeblich mit „München ist doch keine Beduinenstadt“.

Das Stadion, die Olympiahalle und die Schwimmhalle wurden in einen künstlich angelegten hügeligen Park mit See eingefügt, der vom Landschaftsarchitekten Günther Grzimek gestaltet wurde und bereits als **zukünftiges Naherholungsgebiet** konzipiert war.

Die **Olympischen Spiele vom 26. August bis 11. September 1972** waren die erste große Sportveranstaltung, die live und in Farbe im Fernsehen übertragen wurde. Genau diese Wahrnehmung als **mediales Großereignis** machte die Spiele für die Attentäter auch interessant. In der Pressestadt (Nähe heutiges OEZ) waren mehr als 4.000 Pressevertreter*innen, Fernsehjournalist*innen und Kameraleute untergebracht.

Am 26. August 1972 fand die Eröffnungsfeier (Originalaufnahme in der [BR-Mediathek](#) bzw. [YouTube](#) verfügbar) im Stadion statt. Weitere Austragungsorte neben München waren Kiel (Segeln) und Augsburg (Kanu). Schön zu sehen ist die mehrfache Betonung bayerischer Kultur, zum Beispiel durch Trachten und „Goaßlschnalzer“.

Eine Besonderheit war, dass erstmals zwei getrennte Olympia-Mannschaften aus BRD und DDR antraten, was ein Zugeständnis nach der Vergabe der Spiele an München und im Sinne von **Willy Brandts neuer Ostpolitik „Wandel durch Annäherung“** war. Die DDR wird am Ende im Medaillenspiegel mit 33 Medaillen Platz 3 und die BRD mit 40 Medaillen Platz 4 belegen.

So kamen bei der Eröffnungsfeier 121 teilnehmende Mannschaften mit 7.170 Athlet*innen ins Stadion: Sie marschierten zwar noch im Unterschied zu heutigen Spielen in geordneter Formation ein, aber erstmals war es ihnen erlaubt, frei zu winken. Unter ihnen war auch die [israelische Olympiamannschaft](#), deren Mitglieder es durchaus konträr wahrnahmen, relativ kurze Zeit nach dem Holocaust im „Land der Täter“ in das Stadion einzuziehen.

Haltepunkt 3: Olympisches Dorf – Die „heiteren Spiele“

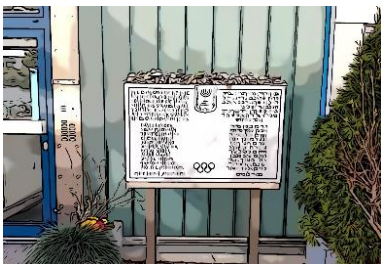


Das Olympische Dorf umfasst etwa 3.500 Wohneinheiten. Männer und Frauen waren getrennt voneinander untergebracht. Es gab drei verschiedene **Gebäudetypen**: Die terrassenförmig angelegten Appartementhäuser, das Hochhaus (heute Studentenwohnheim) sowie 800 Bungalows. Optisch setzt sich das Farbkonzept Otl Aichers auch hier fort und die verschiedenen Straßen erhielten jeweils eine eigene Farbe zur besseren Orientierung. So ist zum Beispiel die Connollystraße blau gekennzeichnet.

Die 1.052 Bungalows, welche neu aufgebaut wurden und nicht mehr im Originalzustand sind, sind heute besonders sehenswert, da die innen nur 18,8 qm großen Wohneinheiten von den studentischen Bewohner*innen außen nach individueller Vorliebe bemalt werden dürfen.

Das Olympische Dorf wurde als abgeschlossene Einheit in der Stadt konzipiert mit eigenen Läden, Restaurants, Kirche etc. Der Autoverkehr wurde komplett in den Untergrund verlegt. Stattdessen sollten viele **Begegnungsflächen** geschaffen werden, um die Offenheit und Heiterkeit zu demonstrieren, was auch funktionierte, da sich das Dorf während der Spiele zunächst zu einem fröhlichen Treffpunkt der Nationen entwickelte. Für die Zeit der Olympischen Spiele gab es einen eigenen Bürgermeister.

Haltepunkt 4: Connollystraße 31 – Attentat und erstes Denkmal (1972)



Am frühen Morgen des 05. September drangen acht Mitglieder der palästinensischen **Terrorgruppe „Schwarzer September“** in das Olympische Dorf ein. Die meisten von ihnen waren als Sportler verkleidet und sie erregten als vermeintliche späte Heimkehrer keine Aufmerksamkeit, als sie mit ihren Sporttaschen, in denen sich Kalaschnikows befanden, über den Zaun stiegen. Die Sicherheitsmaßnahmen waren bei den ganzen Olympischen Spielen sehr gering, da man ein möglichst offenes und

frei zugängliches Dorf ohne Polizeipräsenz haben wollte. Dagegen hätte die weltweite Sicherheitslage vor den Spielen durchaus Anlass für ein strengeres Sicherheitskonzept gegeben. So gehörten die Attentäter der Terrororganisation „Schwarzer September“ an, welche sich bereits ab 1970 durch Verübung diverser Anschläge für die Befreiung Palästinas einsetzte.

Sie gingen zum Bungalow der israelischen Herrenmannschaft in der Connollystraße 31, konnten unbemerkt ins Treppenhaus gelangen und wollten sich Zutritt zu einem der Appartements verschaffen, was Yossef Gutfreund, ein Ringer-Kampfrichter, noch zu verhindern versuchte, indem er die Tür zuhielt und durch lautes Rufen warnte. Einzelnen Sportlern gelang daraufhin die Flucht über Balkone und Hinterausgänge. **Mosche Weinberger** (Ringer-Trainer) und **Josef Romano** (Gewichtheber) wurden angeschossen und verbluteten qualvoll in den Folgestunden.

Neun israelische Sportler, **David Berger** (Gewichtheber), **Zeev Friedman** (Gewichtheber), **Yossef Gutfreund** (Ringer-Kampfrichter), **Eliezer Halfin** (Ringer), **André Spitzer** (Fecht-Trainer), **Amitzur Schapira** (Leichtathletik-Trainer), **Kehat Shorr** (Schützen-Trainer), **Mark Slavin** (Ringer), **Yakov Springer** (Gewichtheber-Kampfrichter) wurden als Geiseln festgehalten.

Die Forderungen, wonach 232 in Israel inhaftierte Palästinenser sowie zwei RAF-Terrorist*innen freigesetzt werden sollten, wurden auf einem Zettel notiert vom Balkon geworfen. Die israelische Premierministerin Golda Meir lehnte ein Eingehen auf die Forderungen aber strikt ab, sodass diesbezüglich dem eilig einberufenen Krisenstab bestehend aus Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher, dem

bayerischen Innenminister Bruno Merk und dem Münchner Polizeipräsidenten Manfred Schreiber kein Verhandlungsspielraum blieb und ein gewaltsames Eingreifen die einzige Alternative darstellte.

Es wurden mehrere **Verlängerungen des Ultimatums** mit dem Anführer der Attentäter, der sich „Issa“ (Jesus) nannte, erreicht, währenddessen eine **Befreiungsaktion vorbereitet** wurde. Immer wieder wird berichtet, die Attentäter hätten sogar im Fernsehen gesehen, wie sich ebenfalls als Sportler verkleidete Polizisten auf den umliegenden Dächern mit Schusswaffen positionierten. Daraufhin wurde die Operation abgebrochen und der der Einsatzort sollte verlagert werden. Den Geiselnern, deren Zahl lange unbekannt war, wurde in Aussicht gestellt, dass sie zusammen mit den Geiseln ausgeflogen werden würden. Man bereitete einen Zugriff entweder im Basement der Wohnanlage auf dem Weg zu den Hubschraubern oder aber auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck vor, wo eine Passagiermaschine warten sollte.

Gegen 22 Uhr wurden die acht Terroristen und ihre neun Geiseln mit zwei Bundeswehr-Hubschraubern nach **Fürstenfeldbruck** geflogen. Ein Zugriff im Basement konnte nicht durchgeführt werden, da die Attentäter nur einem Transport per Bus zu den Hubschraubern zustimmten.

Der **Plan** war, dass Scharfschützen die Geiselnnehmer beim Verlassen der Hubschrauber in Fürstenfeldbruck ausschalten sollten. Falls dies nicht funktionierte, sollten als Flugpersonal verkleidete Polizisten, die in der Verkehrsmaschine auf die Geiselnnehmer warteten, diese beim Besteigen erschießen. Letztere verließen aber das Flugzeug, weil sie unter anderem aufgrund des fehlenden Schussfeldes in der engen Maschine keine Aussicht auf Erfolg des Plans sahen und es für ein „Himmelfahrtskommando“ hielten.

Nach der Ankunft auf dem Flugfeld inspizierten zwei der Terroristen das leere Flugzeug, erkannten die Falle und kehrten zu den Hubschraubern zurück. Die Scharfschützen erhielten Schusserlaubnis, worauf ein über zwei Stunden langer **Schusswechsel zwischen Polizei und Terroristen** folgte: Die Scharfschützen erschossen zunächst zwei Terroristen, ein **Hubschrauber** wurde durch eine palästinensische Granate zerstört, in dem die darin sitzenden gefesselten Geiseln starben. Im anderen Hubschrauber wurden die Geiseln erschossen. Im Tower starb der Polizist Anton Fliegerbauer durch einen Kopfschuss.

Am Ende waren elf israelische Sportler und ein deutscher Polizist tot. Fünf der Attentäter waren bei dem Polizeieinsatz erschossen worden, drei wurden festgenommen. Willi Daume meinte hinterher, dass **„uns die Seele aus dem Leib geschossen“** worden sei.

Im Nachgang wurde große **Kritik an dem Polizeieinsatz** geäußert, wobei lange Zeit der Zugriff auf die Akten nicht gewährt wurde: Die Polizei war insgesamt unzureichend für solche Spezialeinsätze ausgebildet, SEK und GSG9 werden erst im Nachgang zum Olympia-Attentat eingerichtet. Vor Ort in Fürstenfeldbruck waren nur fünf Scharfschützen für acht Geiselnnehmer positioniert, weil die Information über die genaue Anzahl nicht durchdrang. Vor Ort waren zwar Scheinwerfer aufgebaut, die Hubschrauber warfen aber Schatten, sodass sich die Attentäter verstecken konnten. Zur Verstärkung angeforderte Polizeifahrzeuge blieben auf dem Weg nach Fürstenfeldbruck im Stau stecken, den Schaulustige und Presse verursacht hatten.

Besonders tragisch war, dass sich um Mitternacht die Nachricht, alle Geiseln hätten lebend befreit werden können, durch den Pressesprecher der Bundesregierung Conrad Ahlers verbreitete. Erst am 06. September um 2.40 Uhr wurde über den wahren Ausgang informiert.

Die israelische Olympiamannschaft reiste ab – mit den Särgen der getöteten Mannschaftskollegen im Frachtraum unter ihnen. Die Leichen der fünf im Feuergefecht von Fürstenfeldbruck getöteten Geiselnnehmer wurden nach Libyen überführt, wo sie eine Heldenbestattung mit militärischen Ehren erhielten. Die Olympischen Spiele waren erst am späten Nachmittag des 05. September unterbrochen worden. Zwar wurde gefordert, dass die Spiele abgebrochen werden, das IOC entschied sich aber für die Fortsetzung, welche Avery Brundage bei der einstündigen **Trauerfeier im Olympiastadion** am 06. September mit **„The Games must go on“** verkündete.

Die drei festgenommenen Terroristen wurden bereits am 29. Oktober 1972 nach einer Flugzeugentführung freigespresst, sodass es nie zu einer juristischen Aufarbeitung des Attentats kam. Zwei von ihnen wurden später durch den israelischen **Auslandsgeheimdienst Mossad** („Operation Zorn Gottes“) getötet.

Noch im Herbst 1972 wurde **vor der Connollystraße 31 eine Gedenktafel** aufgestellt, welche auf Deutsch und Hebräisch auf das Ereignis hinweist und die Namen der elf israelischen Sportler nennt. Es sind eine Menora sowie die olympischen Ringe zu sehen. Das Denkmal erinnert stark an einen Grabstein und benennt die Geschehnisse nicht klar. Nicht nur wegen des Kreuzes auf der ersten Variante des Denkmals wurde mehrfach Kritik geäußert.

Heute wird das Gebäude von der **Max-Planck-Gesellschaft** genutzt und Wissenschaftler*innen erhalten für ihren Aufenthalt in München hier eine Wohnmöglichkeit.

Seit 1997 erinnert auch vor dem Haupttor des **Fliegerhorsts Fürstenfeldbruck** ein Denkmal an das Attentat. Der Flugplatz wird immer noch militärisch genutzt, weshalb ein frei zugänglicher Gedenk- und Informationsort direkt auf dem Flugfeld bzw. am Tower bisher nicht möglich ist. Insgesamt hat sich das Landratsamt Fürstenfeldbruck bereits sehr früh engagiert für die Erinnerung an das Attentat eingesetzt, zum Beispiel auch durch die Abhaltung von Gedenkfeiern.

Haltepunkt 5: Klagebalken – zweites Denkmal (1995)



Die Balkenskulptur am **Übergang der Sportstätten hin zum Olympischen Dorf**, genau an der Überquerung des Mittleren Rings, einer der wichtigsten Verkehrsachsen Münchens, wurde vom Bildhauer Fritz Koenig geschaffen und 1995 eingeweiht. Er sollte sich „**erinnernd und mahrend in den Weg stellen**“.

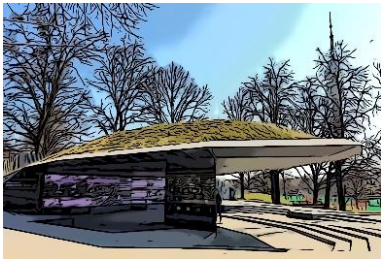
Das Denkmal sollte an zentralerer Stelle an das Attentat erinnern, da der Gedenkstein vor der Connollystraße 31 von Beginn an in der Kritik stand.

Der Klagebalken ist 10 Meter breit, die Namen der 11 israelischen Sportler sind auf Hebräisch eingemeißelt, nur der des deutschen Polizisten in lateinischen Buchstaben. So hält das Denkmal für die Besucher*innen zunächst wenig Information bereit und eröffnet die Gefahr von Fehldeutungen.

Vor dem Denkmal wurde im Nachhinein eine erneut unzureichend **erklärende Metalltafel** angebracht. Hinter dem Balken rechts befindet sich relativ hoch eine hellblaue Tafel mit Erklärung der eingemeißelten Schrift.

Der Balken wurde aus Flossenbürger Granit gefertigt, was fälschlicherweise eine Assoziation mit dem Holocaust herstellt. An dieser Stelle lohnt es, das Denkmal und den Ort auf sich wirken zu lassen, um zu erkennen, warum die Angehörigen mit der Umsetzung mehr als unzufrieden waren.

Haltepunkt 6: „Einschnitt“ – Erinnerungsort (2017)



Dieser Erinnerungsort ist dezidiert den **zwölf Opfern des Terroranschlags gewidmet**. Der „Einschnitt“ wurde 2017 eingeweiht und ist das dritte Denkmal, das auf dem Gelände an die Ereignisse erinnert, aber vor allem auch informieren soll. Es ist das erste Projekt, bei dem die Angehörigen der Opfer explizites Mitspracherecht bezüglich der Gestaltung hatten, sodass den elf getöteten israelischen Sportlern sowie dem toten deutschen Polizisten mit jeweils einer **Informationstafel** gedacht wird:

Hier werden neben Erläuterungen zu den Lebenswegen und privaten Fotos auch Gegenstände dargestellt, welche etwas mit deren Biographie zu tun haben. Ein ca. **zehnminütiger Film** informiert mit Originalaufnahmen über die absurd wirkende Gleichzeitigkeit von Attentat und Fortführung der Spiele.

Der Ort „Einschnitt“ ist als Einschnitt in die harmonische Hügellandschaft des Olympiaparks gestaltet und symbolisiert einen eben solchen bei den „heiteren Spielen“. Positioniert ist der Informationsort an der **Kreuzung der Achsen** zwischen Olympischem Dorf, Sportstätten und in extremer Verlängerung Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. In der Planungsphase gab es aber durchaus Diskussion um den Standort, zum Beispiel sollte er nicht zu nah an den Wohngebäuden sein, da Störungen durch den Film und die Besucher*innen befürchtet wurden.

Die übereinstimmende Einschätzung ist, dass mit diesem Ort der Opfer endlich angemessen gedacht wird, womit sich Politik und Stadtgesellschaft lange schwergetan haben. Die Diskussion um angemessene Entschädigungen ist damit noch nicht beendet.

Literaturauswahl:

Deining, Roman / Ritzer, Uwe: Die Spiele des Jahrhunderts. Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland, München 2021.

Landratsamt Fürstenfeldbruck: Digitaler Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972

<https://www.erinnerungsort-fuerstenfeldbruck1972.de/> [10.10.2022]

Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): München `72. Edition Bayern Sonderheft #2, Augsburg 2010.

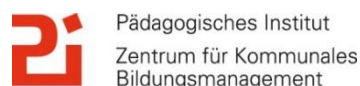
Kellerhoff, Sven Felix: Anschlag auf Olympia. Was 1972 wirklich geschah, Darmstadt 2022.

Schiller, Kay / Young, Christopher: München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland, Göttingen 2012.

[Schuster-Fox, Angelika: 5. September 1972- Das Ende der heiteren Spiele von München, Fürstenfeldbruck 2012.](#)



Konzeption:
OStRin Daniela Andre / Angelika Pleyer M.Ed.
LMU – Historisches Seminar
Didaktik der Geschichte und Public History
[Projekt GeschichtePLUSdigital](#)



Auftraggeberin:
Elena Selmeier
Abteilung Allgemeinbildende Schulen